

# Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Enztal

Er erscheint täglich, an genommenen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland monatlich 1,50 RM. Einzelnummern 10 Pf. — Großfonto Nr. 50 bei der Oberamtspostamt Ravensburg zugewiesen Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Romm-Str. 15, Wildbad. — Postfachnummer Postamt 29174. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile bis über deren Raum im Betrag Grundpreis 15 Pf., an der 20. Zeile — Restbetrag 50 Pf. Rabatt nach Tarif. Für Offerten und bei Anzeigenverteilung werden jeweils 10 Pf. mehr berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Ausnahmefällen aber wenn gerichtliche Beilegung notwendig wird, fällt jede Nachlieferung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 151. Telefon 179. — Wohnung: Bismarckstraße 237.



## Salz und Friede

Von kirchlicher Seite wird uns geschrieben:

Auf der Stockholmer Weltkonferenz, die für die Freundschaft und Verständigungsarbeit zwischen den Kirchen und Völkern der Welt neue entscheidende Anstöße gegeben hat, geschah es, daß ein junger Student dem Erzbischof Söderblom im geheimen einen Zettel überreichte, auf dem er den griechischen Text der Bibelworte geschrieben hatte: „Habt Salz bei Euch und habt Frieden untereinander.“ Er stellte dabei dem Erzbischof die Frage, ob das nicht der eigentliche Sinn der Konferenz sei. In der Tat, hier war der Sinn der ökumenischen Bewegung, die von Stockholm ausgegangen ist, auf eine schlichte Formel gebracht. Nicht ohne Absicht hat Erzbischof Söderblom an dieses Erlebnis erinnert, als er auf der Völkerversammlung des letzten Sommers den Männern von Genf seine berühmte Predigt über das Salz und den Frieden hielt. Er wollte damit andeuten, welche enge Beziehungen zwischen den Friedensgedanken des Völkerbundes und der ökumenischen Freundschaftsarbeit der Kirchen bestehen.

Das ist nicht immer so gewesen. Die Kirchen der Welt haben zum Völkerbund eine keineswegs einheitliche Haltung eingenommen. Auf dem einen Flügel steht ein Kirchengebilde wie der amerikanische Kirchenbund, dessen Führer, Bischof Brent, auf der Stockholmer Konferenz den für deutsche Ohren unerhörte schwer verständliche Satz prägte, der Völkerbund sei die Verwirklichung des Reiches Gottes. Im Gegensatz zu dieser Völkerbundbegeisterung stehen die evangelischen Kirchen Deutschlands, die bisher eine fast einmütig ablehnende Haltung zu der Einrichtung von Genf eingenommen haben. Als auf dem ersten deutschen Kirchentag in Dresden Prof. D. Littius die Worte sprach: „Wir wollen ehrlieh für den Völkerbund eintreten“, erhob sich geradezu stürmischer Widerstand. Dazu paßt die Haltung der deutschen Delegation, der Vertreterin der offiziellen Kirchen, auf der Stockholmer Konferenz: Alle Reden der Völkerbundsfreunde, alle Lobpreisungen des Geistes von Genf, wie sie besonders auf englisch-amerikanischer Seite erhoben wurden, wurden auf den Bänken der Deutschen mit eisigen Schweigen aufgenommen.

Eine Wandlung wird sich nur allmählich vollziehen. Aber, und das ist entscheidend, eine Wandlung bahnt sich an. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hat für die Kirche eine neue Lage geschaffen. Es ist kaum ein Zufall, daß Generalsekretär D. Dibelius, Berlin, kurz nach dem Eintritt Deutschlands seine Stimme für eine Revision der Stellung der Kirche zum Völkerbund erhoben hat. Dibelius gibt der Kritik der Kirche recht. „Was das zornige Gewissen deutscher Christen gegen den Völkerbund gesprochen hat, kann nicht zurückgenommen werden.“ Aber durch den Eintritt Deutschlands sei eine völlig neue Lage geschaffen. Es gelte jetzt für Deutschlands eine entschlossene Vertretung des Völkerbundsideals in seiner ursprünglichen Gestalt, dazu aber bedürfe es der Mitarbeit der Kirche. Ihr falle die Aufgabe zu, nicht nur gegen Verfälschung und Mißbrauch des Völkerbundsideals von außen Einspruch zu erheben, sondern ihr durch positive Mitarbeit entgegenzutreten. Denn — so formuliert Dibelius die grundsätzliche Stellung der christlichen Kirchen: „Nur ein christlich verstandenes Ideal der Völkerverständigung ist rein und nüchtern zugleich.“

## Die Launen der Kinder.

Von Dr. Anna Forkel.

Die Launenhaftigkeit wird von dem bekannten Verfasser der „Pädagogischen Pathologie“, Professor Ludwig Stimpel, unter den Kindersündern aufgeführt. Launenhaftigkeit, launiges Wesen. Ist in Eigenförmigkeit übergehend. Verzogene Kinder; kann aber auch krankhaft sein, kennzeichnet er den Kindersünder und gibt damit ebenso kurz wie richtig an, daß er in einer psychischen und somatischen Störung seinen Ursprung haben könne. — Gar oft werden beide sich vereinen, um die schlimmen, folgenreicheren Formen zutage treten zu lassen, von denen wir zu berichten haben werden.

Wir wollen vorerst von gesunden Kindern reden, von Kindern gesunder Eltern. So verschieden ist der Kinder Art von den frühesten Augenblicken des Lebens an, der Außenwelt gegenüber sich zu benehmen, daß ich im Umgang mit den Kindern scherzweise gewohnt bin, sie in zwei Gruppen zu teilen, die der Optimisten und die der Pessimisten; die einen die stetig heiteren, stillen, freundlich blickenden, liebenswürdigen Lacher, die anderen die ewig unzufriedenen, ungemütlichen, trübselig blickenden Schreier. Doch noch mehr als diese, wenn wir so wollen, Charakteranlagen bringt das Kind als Erbtteil mit auf die Welt. Werden zwei mächtigste und Abwehrbewegungen auch unbewußt von dem Neugeborenen ausgeführt, macht es auch unbewußt die Saugbewegung und fast es unbewußt die dargebotene Mutterbrust, wehrt es unbewußt strampelnd die hemmende Hülle ab, setzt es unbewußt zum Schrei die Kehlkopf-muskulatur in Aktion, wie man es nennt, rein als Reflex von der sensiblen Nervenbahn auf die motorische, zur Beweissung den Weg findend, so sind doch

diese einfachsten Reaktionen ererbte, dem Kind ins Leben mitgegeben und so auch weiterhin eine Reihe anderer als Instinkte und Triebe zu bezeichnende, mehr komplizierte Reaktionen, die einheitlich zwar und monoton gleichartig mitgegeben und ererbt, dennoch bei dem einzelnen Kind (individuell) alsbald verschieden stark zum Ausdruck kommen und unter dem Einfluß des erwachenden Bewußtseins auch alsbald andere Formen annehmen. Ursprünglich vereinzelte und unbewußt ausgeführte Reaktionen werden dann unter dem Einfluß der sich herausbildenden Erfahrung zur Gepflogenheit und Gewohnheit. — An diesen Grundlagen setzt die Außenwelt ihre Hebel an, Weisen und Art des Kindes weiter zu gestalten; Wille, Verständnis und Gepflogenheit der Erwachsenen, die gesamten Einflüsse der Umgebung fangen an, bestimmend und umflimmend das Kind gleichsam umzuformen, und gute oder fehlerhafte Erziehung vermag, die Instinkte und Triebe hemmend und ausgleichend, das Kind zum Normalen, Guten oder zum Fehlerhaften, selbst zum Bösen zu führen.

Ein Kind lebhafteren Temperaments meldet schon in den ersten Lebensjahren bei geringem Anlaß mit lautem Geschrei seine Bedürfnisse an — auch mitten in der Nacht. Willförmig greifen eifrige Hände zu, zu Hilfe zu kommen, das Bedürfnis zu befriedigen. Mitten in der Nacht wird sogar Nahrung gereicht. Was ursprünglich als ganz zufällig erscheint, wiederholt sich und wird in wenigen Tagen zum Gewohnen. Das Kind lernt die Lebensordnung der Erwachsenen um, macht die Nacht zum Tag und tau' der Umgebung den Schlaf; in verkehrter Weise gestalt' man so von früh bis spät dem Säugling, das Haus zu beherrschen. — In früherer Zeit — und wo die modernen Anschauungen über die Schädlichkeit des Wiegens noch nicht Platz gegriffen hatten, geschieht es wohl auch heute noch — wurde das Kind zur Verhütung zum Schlaf in der Wiege geschaukel't; anfänglich nur vereinzelt, aber alsbald sind Mutter oder Pflegerin an die Wiege gefesselt, weil Ruhigstellen der Wiege mit lautem Geschrei von Seiten des Kindes beantwortet wird.

Laufend derartiger Erfahrungen schon aus der frühesten Periode des Säuglingslebens wiederzugeben, wäre ein Leichtes; das Kind will dauernd den ihm angewöhnten Lutscher, das Kind nimmt nur eine bestimmte Art oder bis zu einem gewissen Grad gefüllte Nahrung, das Kind nimmt nur ein bestimmtes Spielzeug, läßt sich nur von einer bestimmten Person warten usw. Das Nachgeben gegenüber den mit Geschrei gekünderten Bedürfnissen des Kindes macht es zum Herrscher der Umgebung, des Hauses, und zahlreich und wechselnd wie die Bedürfnisse des Kindes sind, werden auch die Kraftproben häufiger, energischer bis zum Durchdringen seines Willens. So schon im Säuglingsalter, wenn Erziehung und bejammertes Wollen der Erwachsenen dem Kind nicht die rechte Hemmung bieten, seine Instinkte und Triebe nicht beherrschen und zu dem Angebotenen und Ererbten nicht die Belehrung fügen.

Man würde zu weit gehen, bei der jüngsten Altersstufe schon von Launenhaftigkeit zu sprechen; indes ist die Grundlage zu dem Fehler in dem Sehenlassen der kindlichen Triebe gelegt, und mit fortschreitender Entwicklung des Bewußtseins gestaltet sich, wenn die verständige Erziehung nicht eingreift, der Fehler der Launenhaftigkeit.

Der Fehler gibt sich bei dem heranwachsenden Kind nach zwei Richtungen kund, einmal in dem raschen Wechsel der Stimmung vom Kräftigen zum Trübsinnigen, vom Heiteren zum Ersten und Bedrückten, und dies ohne besondere Ursache; wenigstens erscheint die Größe der Stimmungsausprägungen weitaus nicht im Verhältnis zu der Geringfügigkeit der Anlässe. Sodann aber in der plötzlichen und unmotivierten oder wenigstens nicht durch vernünftige Gründe zu stützenden Aeußerung von Verlangen und Wünschen. Hierbei ist noch durchaus nicht die Rede von den Entartungen der Launenhaftigkeit zur eigentlich Bösen, vielmehr sind es sogar zumeist gutartige und liebenswürdige Kinder, die nach den beiden bezeichneten Richtungen hin die Launenhaftigkeit zur Schau tragen. Entscheidend aber wird alsdann für die Bedeutung des Fehlers bei den älteren und heranreifenden Kindern die Umgebung. Je nach dem angeborenen Temperament, nach der Art und Bedeutung der fortschreitenden geistigen Entwicklung sind nur die Formen verschieden, in denen die Launenhaftigkeit sich äußert. Begreiflicherweise wechseln auch mit dem fortschreitenden Alter, der fortschreitenden geistigen Entwicklung, mit Zunahme der Kenntnisse und des Gesichtskreises und mit dem Wechsel der Bestrebungen die Aeußerungen an Launenhaftigkeit; freilich wohl unter günstiger Einwirkung erzieherischer Einbrüche und guter Beispiele vielfach zum Guten, und nicht selten klingen sie ab bis zum Verschwinden des Fehlers.

Bisher haben wir nur das gesunde Kind betrachtet, mit gesundem Erbtteil, von gesunden Eltern. Das kranke Kind bedarf unserer besonderen Berücksichtigung; das

bringt es doch, wenn es von kranken, von „nervösen“ Eltern kommt, von Haus aus Reaktionen fehlerhafter Natur an Art und Größe mit auf die Welt; Instinkte und Triebe können fehlerhaft veranlagt sein. Auf der anderen Seite unterliegt es, wenn es von erworbener Krankheit heimgesucht ist, an sich selbst schon den Einflüssen eines krankhaft erregten Nervensystems und steht endlich noch unter der Wirkung eines mehr noch als bei dem gesunden Kind sich zur Geltung bringenden „Faktors der Verwöhnung“ und „Verhätschelung“. So wird man begreifen, daß kranke Kinder weit mehr als gesunde zur Launenhaftigkeit neigen und den Fehler zur Aeußerung bringen. So sehen wir denn, wie kranke Kinder unter dem Einfluß der Krankheitsagen auf Körper und Psyche gar leicht die gesamte Gemütsstimmung ändern, gleichsam aus dem Gleichgewicht kommen, schwankend, wechselnden Willens immer wieder unbefriedigt, jeden Augenblick anderes wünschen, verlangen, verwerfen und neu fordern; und je mehr dieser krankhaften Stimmung nachgegeben, je länger und je weiter ihr unter der Einwirkung des Mitleids, der Angst um das kindliche Leben nachgegeben wird, desto ausgeprägter wird der Wechsel der Erscheinungen. Eider gar schon und gar oft zum eigenen Schaden des bedrohten Kindes; etwas, was die in Verwandtschaft nahe stehende Umgebung freilich zumeist nicht begreifen wird und will, so daß sie den Arzt und verständige Pflege als grausam und roh ansieht und möglichst meidet, wenn diese zur rechten Zeit und an rechter Stelle dem wechselnd willkürlichen Verlangen des kranken Kindes Hemmungen auferlegen und nötigenfalls verständigen und liebevollen Zwang als Entschließungen der überlegenen Vernunft ihm entgegenstellen und zur unweigerlichen Durchführung bringen.

Auch das, was hier nur angedeutet werden kann, weiter ausgeführt zu werden? Hat nicht jede Familie die eigenen trüben oder guten Erfahrungen in dieser Hinsicht und bringt nicht jeder Tag einer kinderreichen Familie neue Erlebnisse auf diesem Gebiet? — Kranke Kinder werden launenhaft, und zu ihrem Heil, ja wie oft selbst zu ihrer Lebensrettung, muß man der Launenhaftigkeit fähig anlegen.

Sollen wir einige Lehren aus unserer Betrachtung ziehen? Die Launenhaftigkeit der Kinder wird vielfach von frühesten Tagen an durch unzeitgemäße Nachgiebigkeit erzeugt und gleichsam fehlerhaft angezogen. — Nicht mit dem Wechsel von Strenge und Nachgiebigkeit kann ihrem Entstehen gesteuert werden, sondern lediglich durch das Gleichmaß der Einwirkungen vernunftgemäßer Erziehung. Dem Kind darf nie das Bewußtsein kommen, sich als den Mittelpunkt zu betrachten, vielmehr muß ihm von früh an die unabweisliche und unabänderliche Unterordnung unter den Willen verständiger Erwachsener zum Bewußtsein gebracht werden. Die Erwachsenen aber, denen die Erziehung des Kindes als Pflicht obliegt, müssen stets eingedenk sein, daß der Nachahmungstrieb sich am allerfrühesten im kindlichen Alter äußert, und daß die eigene Launenhaftigkeit dem Kind zum nachgeahmten Muster wird. Eltern, wolle ihr keine launenhaften Kinder haben, so müßt ihr, während ihr den verständigen Willen den Kindern unweigerlich aufsprüht, selbst verständigen Willen haben und keine Launen zur Schau tragen.

## Liebe und Recht

Liebe und Recht sind von jeher die beiden Waffen gewesen, mit denen die Menschheit das Gland ihrer verarmten und notleidenden Glieder zu bekämpfen hat. In heutiger Zeit haben wir allen Grund, beide Waffen so gut als möglich zu führen. Beide, nicht nur eine von beiden.

In manchen Kreisen ist man geneigt, sich auf die Liebe zu beschränken, und läßt sie dann leicht zu Almosen und Bittensleistungen verkümmern. Aber echte Liebe, praktisches Christentum, sucht die Föhlung von Mensch zu Mensch und will Fürsorge werden, die dem Notstand auf den Grund geht und im Zusammenwirken mit allen Hilfsbereiten den Notleidenden so weit als möglich auf eigene Füße stellt. Und die Liebe achtet vor allem das Recht des andern. „Seid niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet“ — schreibt schon der Apostel Paulus. Also: bezahlet eure Rechnungen, teilt euer Erbe redlich, werlet nach Möglichkeit auf, ehe ihr Wohlthätigkeit übt, und tretet im privaten und öffentlichen Leben für das Christenwort ein: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert!“

Aber allein mit dem Eintreten fürs Recht ist auch nicht geholfen. Man kann recht herzlos und bürokratisch dabei werden, wenn man den andern nur leisten will, was ihnen von Rechts wegen zukommt und keinen Deut mehr. Und wenn man Mängel des geltenden Rechts erkannt hat und für Unterdrückte ein besseres Recht erstreben will, so ist das oft ein Wechsel auf lange Sicht. Soll die Not ungeändert bleiben, bis das Endziel erreicht ist? Nein, die Liebe läßt sich so wenig wie das Recht ausschalten, wenn die menschliche Gemeinschaft nicht unmenschlich werden soll. Die Liebe muß bleiben mit ihrer dreifachen Lösung „Selbsthilfe, Nachstehhilfe, Gotteshilfe“.

H. Pf.



## Betrug oder Unwissen?

Um mir ein Urteil und zwar ein möglichst umfassendes bilden zu können, habe ich viele Male in mehr denn dreißig Jahren gefragt: was ist der Endzweck aller Zahnpflege? Ich habe ungewöhnlich viel Anschauungen erfahren. Auf vielfach geäußertes Verlangen, das Wesen der Zahngygiene mit einem einzigen Wort zu kennzeichnen, haben in den letzten acht Jahren nur zwei das Wort: **Vorbeugung** genannt.

Diese wenigen Zeilen zur Einleitung, auf die zum Schluß wieder zurückzukommen ist.

Was wissen heute die Menschen der Kulturvölker von den zahlreichen Wechselbeziehungen zwischen der gesunden Mundhöhle, einem wohlgepflegten, vollzähligen natürlichen Gebiß, kräftig und normal im Bogen gewachsen, von Mundvorverdauung einerseits und dem weitgehenden Einfluß auf den gesunden Körper andererseits? Was wissen sie von dem verhängnisvollen Einfluß der ungepflegten Mundhöhle, erkrankten Schleimhäuten, in Fäulnis zerfallenen Zähnen und sich zerlegenden Wurzelresten (gleich, ob sie schmerzen oder nicht!), was von den schwerwiegenden Einflüssen, von fehlender oder zu geringer Kaufläche, hinsichtlich der plötzlichen oder (meist) schleichenden Einwirkung auf einen oft genug noch in der Nachfolge geschwächten Körper (Krieg, Hungerblockade, Hamsterzeit, Geldentwertung)? Was von der Wirkung schädlicher Zahnpasten, die tagtäglich feilgeboten und für die Millionen Mark allein in Deutschland zum Fenster hinausgeworfen werden?!

Man macht sich nicht viel Gedanken darüber; die Mutter hat es gelehrt als erste im Leben des Kindes, durch das Beispiel und, war sie eine gewissenhafte Mutter, dann hat sie bei ihren Kindern auch auf regelmäßige pflegliche Behandlung der Gebisse (häusliche Pflege) gedrungen. Aus dem Gefühl heraus: das ist notwendig; wahrscheinlich meist, ohne eingehend genug unterrichtet zu sein. Alles wissen, ist unmöglich. Selbst an sich ganz einfache Ueberlegungen werden oft nicht angestellt. So wollen wir das heute einmal gemeinsam tun.

Zuerst die Unterlage: rechnen. Wie in der Schule. Also: wieviel Minuten hat der ganze Tag (24 Stunden)? Antwort: 24 mal 60; das macht zusammen 1440 Minuten. Das halten wir fest. Wir halten uns ferner noch gegenwärtig, daß wirksame Zahnpflege Vorbeugung sein muß.

Und nun — wie geht es im Leben zu? Bei den Erwachsenen, bei den Kindern?

So: die Mutter weckt; weckt nochmals, wohl auch zum drittenmal, mit den Worten: „Es ist die höchste Zeit!“ Wahrhaftig — es ist bald 8 Uhr. Eile! Waschen, ankleiden — rasch, rasch! Nur nicht zu spät kommen zur Arbeit, zur Schule! Wenn es gut geht, wird mit der Zahnbürste (die 99 mal viel zu groß ist!) schnell einige Male über die Zähne gefahren. Frühstück. Die Mutter drängt; sie hat Recht, es ist hohe Zeit.

10 Uhr; Imbiß bei vielen; 12 Uhr: Mittagessen, 4—5 Uhr meist nochmals eine Nahrungsaufnahme, die vierte am Tage; 7—8 Uhr Nachtmahl. Meist fünf Mahlzeiten; streng genommen 2 Haupt- und 3 Nebenmahlzeiten. Von jeder bleiben Speisereste in den Kaufurchen der Backenzähne und in engen Zahnzwischenräumen unweigerlich hängen. Der Abend ist da; es wird Zeit, daß die Kinder zu Bett müssen. Wieder drängen Vater und Mutter; endlich liegt der Nachwuchs im Bett. Aber oft genug noch ein Apfel im Bett, oder ein Stücklein süßer, klebriger

werdender Schokolade. Auch Vater und Mutter gehen, etwas später, zur Ruhe. Es kommt die Nacht, immer die größte Pause zwischen allen Mahlzeiten. Das halten wir auch fest.

Am andern Morgen wiederholt sich Erscheinung und Gewohnheit aller Tage. Betten, liegen bleiben; neues Beden, Eile, Eile, und so weiter.

Wie sieht es nun bei einer solchen Zeiteinteilung mit der Zahnpflege? Sofern überhaupt regelmäßig und nicht nur zu Festtagen die Zahnbürste genommen wird?

Wir wollen einmal voraussetzen, es wäre morgens vor dem Frühstück gebürstet worden, und nehmen dazu die Zeit mit 7 Uhr 45 an. Spätestens nach 5—10 (sagen wir, um leichter kopfrechnen zu können: nach 10 Minuten) sitzen wir am Kaffeetisch und frühstücken, stehen wieder auf und gehen unserer Beschäftigung nach, gleich welcher. Frühstück, 10-Uhr-Imbiß, Mittagessen, Vesper, Nachtmahl, jede Mahlzeit hinterläßt Speisereste, Reste, die sich durch jede nachfolgende Mahlzeit immer tiefer in enge Zahnzwischenräume legen. Die Reste der 1. Mahlzeit beginnen nach 2—3 Stunden schon (in jedem Mund) sich zu zerlegen, und so geht es mit den Resten aller weiteren Mahlzeiten.

In der Nacht ruht alles; der ganze Körper ruht, der Geist (sol es wenigstens); all's ruht, nur nicht der Fortgang der Zerlegung der Speisereste von (bis zu) 5 Mahlzeiten (mindestens aber von 3). Die gehen um; sie sind nach einer gewissen Zeit etwas anderes geworden, zerfallen; zum Teil Gährung, auch wohl einmal Fäulnis. Tagaus, tagein, und dann noch dazu die langen Nächte, durch Jahre, durch Jahrzehnte! Und wenn dann unweigerlich der Schaden an den natürlichen Zähnen eingetreten ist, wenn Zähne nach und nach abbröckeln, dann kann man das nicht beargwöhnen; man hat doch regelmäßig jeden Morgen die Zähne gebürstet! So sieht bei 99 von 100 aller kultivierten Mitmenschen die Zahnpflege aus. Wenn der Schaden entstanden ist, wird morgens zur Zahnbürste gegriffen, um Zahnpflege zu treiben. Ist das die rechte Pflege? Ist das Vorbeugung? Nein und tausendmal nein! Man meint, es richtig zu tun; man wähnt, wirkliche, wertvolle, unerlässliche Zahnpflege zu betreiben, und man kommt nachgehinkt.

Jetzt wollen wir unsere Rechenaufgabe wieder hernehmen. Der Tag, zu 24 Stunden gerechnet, hat 1440 Minuten. Morgens um 7 Uhr 45 wurde gebürstet. Um 7 Uhr 55 Minuten wird das erste Frühstück verzehrt. Um 8 Uhr hängen zwischen und an den Zähnen die ersten Speisereste. Zu diesen kommen weitere; bis 5 oder vielleicht 6 mal am Tag. Sie bleiben alle liegen; immer neue kommen noch zu den alten; man geht mit ihnen schlafen und läßt sie gären, sich zerlegen, die Zähne angreifen, saul we den. Und, wenn fast oder ganz zu spät, wird der Zahnarzt aufgesucht. „Immer habe ich gebürstet, jeden Tag einmal, Morgen für Morgen, und nun habe ich doch Schaden genommen an meinen Zähnen“, — das bekommen wir oft zu hören.

Es braucht nicht so zu sein; es könnte besser, viel, viel besser, jedenfalls weniger schlimm mit dem Zähneverfall stehen, wenn man ein wenig überlegte.

Seh' dich neben mich, lieber Freund; es ist ja so einfach; ich will es dir auseinandersetzen. Nur eine einzige Minute dauert es und du bist überzeugt.

Du bist Vater und hast eine Frau. Euch sind die Kinder das Feuerste, was ihr auf Erden habt. Sie sollen gesund bleiben, arbeitsfähige Menschen werden, die ihren

Mann stehen im schwer gewordenen Leben. Recht gelaut ist halb verdaut. Mache es so: lasse deine Kinder schon abends die Zähne bürsten und nicht erst des morgens. Ob dein Mädchen oder der Bub abends um 8 Uhr oder um 8 Uhr und 3 Minuten ins Bett muß, ist nicht so bedeutungsvoll. Länger wie 3 Minuten dauert Zähnebürsten schwerlich. Dann liegen deine Kinder mit sauberen Mundern, reinen Zähnen, auch sonst gewaschen, im Bett. Dann können keine Speisereste mehr umgehen und sich zerlegen; sie sind ja vor der langen Nacht (die bei Kindern bis 12 und 14 Stunden dauert) hinausgebürstet worden. Das darf man dann schon eher Vorbeugung nennen, nicht wahr? Wer aber erst (und nur immer) morgens bürstet, wie allgemein geübt, schon und nur vor dem ersten Frühstück und meint, das wäre recht so, der irrt, der betrügt sich selber und läßt es zu, daß auch Abertausende Kinder im Unwissen sich schädigen, die Kinder, unsere Liebe und unsere Hoffnung. Habe ich Dich überzeugt? Dr. Weidner.

## Eine Episode

### aus des Luftschiffers Blanchard Leben.

Im Laufe des gleichen Jahres, einige Monate zuvor, als der bekannte Luftschiffer Blanchard mit ungeheuren Ehren in Frankfurt a. M. von einer begeisterten Volksmenge gefeiert wurde, die ihm die Perle aus und sich selbst an seinen Wagen spannte, als er von der Bornheimer Heide bis zu 6500 Fuß aufstieg und bei Weilburg glücklich landete — im Juli desselben Jahres 1785 hatte Blanchard das nie gesehene Schauspiel eines Aufstieges in die Lüfte den Bürgern von Haag zuteil werden lassen. Aber es waltete Mißgeschick über seinem Tun. Er setzte sich mit seinem Begleiter, einem Herrn von Homicum, des a'ends 7½ Uhr in die Gondel, doch schon die schiefe Richtung, die der Ballon nahm, ließ nichts Gutes ahnen. Wirklich blieb er auch bald an einem Schornstein hängen. Die zuschauende Menge erschrak nicht weniger als der Luftschiffer selbst. Jedoch er ruhte sich zu heilen, und als er sich glücklich allen Ballastes entledigt hatte, löste sich der Ballon und stieg majestätisch in die Lüfte. Die Wolken nahmen ihn auf, und nach einer Stunde war er dem Gesichtskreis der Holländer entschwunden, die sich eifrig auf die Suche nach den ausgeworfenen Lebensmitteln, Hüten, Landkarten und Sprachrohr machten.

Sechs Stunden von Haag entfernt liegt ein großer Teich, die Noere genannt, und nahe das Dorf Zweenesulz, ungefähr 2 Wegstunden von Rotterdam entfernt. Schneller als sie es wünschten, kamen die beiden Luftschiffer hier zur Erde. Und zwar auf einer Wiese, bei der sich gleich der Eigentümer einfinden und in rauher und unhöflicher Weise Schadenersatz von 10 Dukaten forderte, während befürzte und sold eines Schauspiels ungewohnte Bauern des Dorfes alles, was sie vom Ballon in die Hände bekamen, in Stücke schlugen und mitnahmen, was ihnen daran sagte. Da es oben in der Luft keine Wirtschaftler und auch sonst keine Einkehr gibt, bei der man seine Dukaten an den Mann bringen könnte, hatten die Herren kein Geld mitgenommen, es war Blanchard unmöglich, das Verlangen des Wiesenbesizers zu erfüllen, er entschuldigte sich höflich und gab ihm ein Billet nach dem Haag, auf welches er dort die geforderte Bezahlung beträme.

Der Bauer hat sich nie im Haag mit seiner Forderung eingestellt. Mit den Resten des Ballons lehrte Blanchard von dieser mißglückten Fahrt am anderen Tage in die Hauptstadt zurück. Welch ein Gegenfall, dieser Ueberfall der Bauern auf den gescheiterten Bal-

# Mein Inventur-Ausverkauf

vom 8. bis 22. Januar

bietet große Vorteile, da alle vorhandenen Waren im Preise bedeutend herabgesetzt sind

Aussteuerwäsche **Ernst Dewerth** im Rathaus. Gardinen

## Die Spinne.

Roman von Sven Elvestad.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Kopp.

Copyright by Grein & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

### 36. Fortsetzung.

Kammerherr Toten war im Gesellschaftsanzug. „Ich war gerade im Begriff, zu Bett zu gehen“, sagt er, „als ich den Bescheid bekam.“

„Den Bescheid?“ fragten Falkenberg und Krag gleichzeitig.

Der Kammerherr wollte gerade antworten, als die Haustür geöffnet wurde und der Verwalter und der alte Amtmann auf die Treppe traten.

„Ah, da ist ja bereits der Kammerherr!“ rief der Verwalter.

Krag nahm an, daß der Verwalter nach dem Kammerherrn telephoniert und das Unglück gemeldet hatte.

Der Kammerherr war von dem blasierten Lebemannstyp. Er sprach mit leicht nieselnder Stimme.

„Eine riesig interessante Affäre“, sagte er, „obgleich ich natürlich bedauere, daß das Unglück in meinem Hause geschehe ist.“

Der Verwalter begleitete ihn ins Haus. Keine fünf Minuten später kam er wieder zurück.

„Sie sind draußen geblieben“, rief er Falkenberg zu, „ja, ja, daran haben Sie recht getan. Es war kein erbaulicher Anblick.“

„Ich bin bereits mehrmals drin gewesen, aber ich kann die schwere Luft in den alten Zimmern kaum ertragen, sie erstickt mich fast.“

„Ja, glaube, daß es einer meiner Freunde sei“, bemerkte der Kammerherr, „aber ich muß gestehen, daß ich den Menschen noch nie gesehen habe. Er ist übrigens recht wohl gekleidet und hat nicht ohne Schmeiß gehandelt. Ein Revolver, eine Kugel durch den Kopf, so muß man

es machen, wenn man auf irgendeine Weise abgewirtschaftet hat.“

„Abjören Krag hörte dem affektierten Geschwätz des arderen nur mit Widerwillen zu.“

Jetzt wandte Kammerherr Toten sich direkt an Falkenberg. Es war, als ob er den Detektiv ganz überfah.

„Ich bin total erschöpft, Herr Konjul“, sagte er.

„Sehe ich nicht auch sehr blaß aus?“

„Ja, allerdings; Sie haben heute etwas merkwürdig Begonnenes an sich.“

„Ich will Ihnen nämlich sagen, ich bin die ganze Nacht im Regattaklub gewesen“, fuhr der Kammerherr unbedrossen fort. „Das Spiel bekommt dort in der letzten Zeit tatsächlich etwas von großem Stil. Ich muß sagen, daß das Spiel heute nachts höchst interessant war.“

„Haben Sie verloren?“

„Ein wenig. Ganz unbedeutend. Ich glaube, 2000 Kronen. Uebrigens eine fatale Episode neulich, mein lieber Falkenberg.“

„Reinigen Sie die Affäre mit dem schwedischen Advokaten?“

„Ja, eben. Da hätten Sie schon in der Patsche gesessen, wenn Ihr prächtiger Freund, der Grubeningenieur, Ihnen nicht zu Hilfe gekommen wäre.“

„Wo ist dieser Grubeningenieur übrigens geblieben?“

„Tragte der Kammerherr. „War sein Name nicht Kwam?“

„Ja“, antwortete Falkenberg. „Er ist wahrscheinlich stark in Anspruch genommen.“

Jetzt mischte Abjören Krag sich ins Gespräch.

„Ich hoffe“, sagte er, „daß Herr Kammerherr so liebenswürdig ist, uns in seinem Automobil mitzunehmen.“

„Es ist von großer Wichtigkeit für uns, daß wir so schnell wie möglich in die Stadt kommen.“

„Aber selbstverständlich“, antwortete der Kammerherr.

„Ich dachte gerade daselbe. Es wird mir ein Vergnügen sein, wenn die Herren mich begleiten wollen.“

Abjören Krag und Falkenberg dankten, und nachdem sie sich von dem Verwalter und dem alten Amtmann verabschiedet hatten, fuhrten die Herren davon.

Unterrwegs sprach fast nur der Kammerherr. Falken-

berg hörte kaum zu, so sehr war er in seine eigenen Grübeln verlost. Hin und wieder tauschte Krag mit Interesse auf eine Bemerkung des Kammerherrn. Er sprach fast ausschließlich von Spiel, Frauen und Gesellschaft.

Vorübergehend wußte er auch Valentine Kempels Namen, und Abjören Krag hob unauffällig die Frage ein, wie er sie fände.

„To und Teufel“, antwortete der Kammerherr, „ein prachtvolles Weib! Fein und verständnisvoll, vornehm und auch bescheiden und sehr intelligent. Ich habe sie meiner Frau vorgestellt, und sie ist ganz begeistert von ihr.“

In einer knappen Stunde war das Automobil in Oslo. Der Kammerherr fuhr zu seiner Wohnung, um zu schlafen, und Falkenberg und Krag begaben sich in ein Cafe.

Die Zeitungen waren gekommen und brachten die Mitteilung über den unheimlichen Leichenfund.

„Man findet es höchst sonderbar“, schrieb eine Zeitung, „daß der Selbstmörder sich Kammerherr Totens öde Villa für sein Tat erwählt hat. Wie wir erfahren, kennt niemand in der ganzen Gegend den Unglücklichen. Der Verwalter des Kammerherrn hat ihn nie im Leben gesehen.“

Er ist mit einem Automobil, in dem sich wahrscheinlich eine größere Gesellschaft befand, zum Hof gekommen. Die Sache ist äußerst mysteriös, da die Polizeibehörde keine Mitteilung von dem Verschwinden eines Herrn bekommen hat, der zu der Beschreibung paßt. Telephonisch haben wir uns an den Kammerherrn gewandt, aber er kann uns nicht die geringsten Aufschlüsse geben. Er war nicht gerade erkrankt, als er erfuhr, daß eine Gesellschaft von Automobilisten seinem Hof einen Besuch abgesehen hätte, da er behauptet, daß der Weg über seinen Hof als ein ganz bekannter Richtweg für Automobile benutzt wird.“

Krag und Falkenberg verabredeten, daß sie sich in zwei Stunden, in der Wohnung des Detektivs treffen wollten.

Im Laufe des Nachmittags empfing Abjören Krag die Berichte der drei Geheimvolontären, die die Hotels durchsucht hatten. Es zeigte sich, daß nirgends ein Herr, dessen Namen mit den Buchstaben J. K. anfang, vermischt wurde.

(Fortsetzung folgt.)



on, mit dem Blanchard im Januar von Dover nach Galatz ohne Unfall gekommen, und der Unfallschick jenes Wiesenbesizers von Zwenenfuß mit seinem Auktionen in Frankfurt drei Monate später, wo sich fünbertausend Zuschauer auf der Heide drängten und jeder Platz 11 Gulden kostete — wo ihm zu Ehren ein Fest im Theater stattfand, bei dem seine Wüste gekrönt wurde — wo die Stadt aus ihrem Säckel die Kosten seines Aufenthaltes zahlte und ihm noch ein Geschenk von 100 Dukaten verehrte!

Francois Blanchard hatte sich der neuen Kunst als Prototyp bedient. Er benutzte die von Montgolfier erfundenen und die von Charles verbesserten Wasserstoffballons, wie auch als erster überhaupt den Gasballon mit Ruder und Steuer. Die Erfindung des Kautschukballons schrieb er sich zu. Händlungsbeispiel glückte ihm Aufstieg und Fahrt, und nach den ersten auf seine Veruche gehäuften Enten von Spott und Hohn ward er ein ziemlich berühmter und vor allem vollständiger Mann, von dem sich noch lange die Lebensart erhalten hat: „Er fährt wie der Blanchard.“

### Wie das Kino Deutschland eroberte.

Fünfundzwanzig Jahre sind es her, als zur Zeit der „großen Berliner Ausstellung“ der erste Film in Deutschland (in Berlin) gezeigt wurde. Es war ein schlichter Versuch. Man hatte zuerst die Erfindung Edison's bespöttelt, war dann aber doch neugierig geworden und an einem schönen Maiabend des Jahres 1896 wurde unter den Linden, dort, wo sich heute das „Kleine Theater“ befindet, die Probe unternommen, was es eigentlich mit dieser Erfindung auf sich habe. Das aus dem Auslande bezogene Bild war nicht ganz einhundert Meter lang. Heute werden am Abend mehrere Tausend Meter abgerollt. Die Ausführung dauerte kaum 20 Minuten und der Eintritt zu diesem Ereignis kostete eine ganze Mark.

Die Ansichten waren verschieden. Freunde wurden gewonnen und, namentlich in Theatervierteln, Gegner geweckt. Aber der ersten Vorstellung folgten andere. Schreiende Plakate luden ein und das Neue lockte. Bestenfalls führte man eine heilige Debatte und doch ließ jeder, um die flimmernden Bilder zu sehen. Zeigten dem Auge wech, denn es ist den meisten ebenfalls bekannt, sie lesen noch nicht so ruhig vorüber. Das Neue reizte zur Konkurrenz und bald tauchten ein „Kinomatograph“ in der Friedrichstraße zu Berlin auf. Er rief „Stammpublikum“ und fand es. Noch immer mußte der Film eingeführt werden.

Wir konnten keine eigene Produktion. Erst später, Jahre vergingen, in Berlin waren neue „Atmosphäre“ entstanden, die wilde Sachen taten und auch in der Provinz regte sich das Kino, wurde von Ost- und Westher die Filmfabrikation aufgenommen. Alles freute aber noch in den Kinderschuhen. Es waren viele vergebliche Versuche, die gemacht wurden, um den Film zu verbessern. Erweitert wurden die Aufnahmen, weil sich keine guten Schauspieler fanden, die vor dem Kurbelkasten spielen wollten. Das war verpönt, und jeder, der ins Kino ging, drückte sich heimlich hinein. Es gehörte zum guten Ton, das Kino geringschätzend abzutun. Und dennoch siegte es in der kurzen Zeitpanne von zwei Jahrzehnten auf der ganzen Linie.

Die Entwicklung wird jedem bekannt sein. Als die dauernden Verbesserungen den ruhigen Film geschaffen hatten und als das Vorurteil der Schauspieler überwunden war, — wobei Asta Nielsen erfolgreich mitgewirkt hatte — kam die vermehrte Produktion. Deutsche Filmfabriken großen Umfangs setzten sich auf. Es kam zunächst die Epoche der Detektivfilme, die abwechselnd mit Lustspielen gedreht wurden. Der Detektivfilm ist heute beträchtlich verbessert. Er lebt noch. Die Lustspiel-Filme sind indessen in der Qualität zurückgegangen. Sie haben an Werrücktheit, Humor und Realität viel verloren. Es kamen die Filme der Technik, die die Zuschauer in Staunen versetzten. Die Fabrikation tat alles, um die besten Kräfte für die Aufnahmen mobil zu machen. Filmstare wurden entdeckt und da es wenige gab, kam die Konkurrenz unter den Fabrikanten: man bot Jorrende Honorare.

Die Entwicklung schritt fort und die „Atmosphäre“ eroberten derweil die Provinz. Es ist ein kurzer, aber ein harter Kampf gewesen, den das Kino führen mußte. Und heute ist es in seiner Vollendung so weit entwickelt, daß Fachmänner mit Recht festsetzen, es werde nicht mehr lange dauern, wann werde es fast alle Theater überwunden haben. Die Entwicklung des Kinos ist noch nicht beendet. Es gibt noch zahlreiche Möglichkeiten der Ausarbeitung und Verbesserung. Erste Künstler arbeiten daran.

### Angesührt.

In einem Gasthause ist und trinkt ein Herr, ruft dann den Kellner und fragt nach einem gewissen Derrchen. Im Abgeben dahin ruft er dem Kellner noch die Wohnung zu: „Geben Sie bitte auf meinen Pelz acht, der hier am Fenster hängt! Es stecken Sachen von Wert darin.“

Nach einigen Minuten erhebt sich in der Ecke ein äußerst nobler Herr, nimmt den Pelz vom Nagel und macht Miene, ihn anzuziehen. Wie ein Habicht schießt der Kellner auf ihn los und schreit:

„Wohin wollen Sie mit dem Pelz?“

„Was haben Sie darnach zu fragen?“ entgegnete der Geiragte barsch.

„Der Pelz gehört nicht Ihnen, sondern einem Herrn, der das Zimmer nur auf einige Minuten verlassen hat.“

„Ah, ein Pelzmarder! Die übrigen Gäste erheben sich und umringen den Beschuldigten, manche mit bedrohlichen Mienen. Einer reißt dem Herrn den Pelz aus den Händen. Ein anderer schreit nach einem Schutzmann. Allgemeiner Tumult.“

Da springt der Bedrohte auf einen Stuhl und schreit in die Menge hinein: „Sind denn lauter Verdächtige in dem Lokale? Ich bin der Rittersgutsbesitzer Garchivitz aus Gundlau. In der Brusttasche des Pelzes werden Sie meine Briefschaften finden.“

Einer der Gäste greift hinein und findet auch die besagten Briefe, dazu noch Pistolenarten.

Dem Kellner wird schwäl. Er rennt hinaus, findet aber den verschundenen Garchivitz weder auf dem besagten Derrchen noch sonst irgen. . . .

Jehprellertrid! Blasiuz.

### Allerlei.

Gustav Renner. Im August vorigen Jahres wurde in Berlin unter der Leitung des bekannten Kritikers Franz Alfons Ganda eine Gesellschaft ins Leben gerufen, die sich „Gesellschaft für deutsches Schrifttum“ nennt und sich den Kampf gegen Schund und leichte Literatur auf positivem Wege zur Aufgabe gesetzt hat, d. h. durch Pflege wertvollen deutschen Schrifttums, das bis jetzt unter den Scheffel gestellt war. Damit will sie zugleich dem undeutschen Liebgelgen mit ausländischer Literatur entgegenzutreten. Zum Ehrenrat der Gesellschaft gehören u. a. der Kultusminister a. D. Voelzig, Professor Dr. Hensch, Staatssekretär v. Hinge, Prof. d. Edw. Frhr. v. Pastor, österr. Gesandter beim Vatikan, Prof. Dr. Hans Pfister, Gouverneur z. D. Dr. Schöne, Prof. Dr. Spranger, Staatsminister Stegerwald, Dr. Ulbrich, Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters zu Weimar, Staatsminister Walraf u. a. Unter den Vertretern der deutschen Dichtkunst im Senat finden sich: Curica Frein von Handel-Mazzetti, Börries Frhr. von Münchhausen, Holde Kurz, Richard von Schankal, Wilh. v. Scholz, Agnes Uriegel u. a. — Unter den Dichtern, welche durch diese Gesellschaft dem deutschen Volke nahe gebracht werden sollen, befindet sich auch der als Dramatiker, Lyriker, Novellist und Essayist einem kleinen Kreise längst rühmlichst bekannte schlesische Dichter Gustav Renner. Die Gesellschaft ist bestrebt, ihm vor allem die deutschen Bühnen zu erschließen. Wir behalten uns vor, noch des weiteren auf ihn zurückzukommen, zumal in nicht zu ferner Zeit Grl. M. Springer Vorlesungen aus dessen Werken in Wilddad vorgelesen hat.

## Elektrizität in Haushalt und Gewerbe

### AEG-Fabrikate

*Elektromotoren  
Polarmotoren  
Bohrmaschinen  
Schleifmaschinen  
Steinschleifmaschinen  
Schmiedeleugegebläse  
Hauswasserpumpen*

*Elekt. Lötcolben  
Leimkasser  
Schnellkasser  
Kaffeemaschinen  
Teekessel  
Taschleider  
Koch- und Wärmeplatten  
Tischherde  
Heißwasserspeicher  
Bügeleisen  
Haartrockner  
Haarklappen  
Strahlröhren und Kamine*

*Küchenmaschinen  
Ventilatoren  
Nähmaschinenmotoren  
Waschmaschinen*

*Rundfunkapparate  
Beleuchtungskörper*

**Installationen, Reparaturen**

**Spezialvertrieb durch:**

**Karl Hartmann**  
Wilhelmstr. 131

**Fritz Kappelman**  
Rennbachstr.

**Hermann Krauß**  
Hohenlohestr. 241, Tel. 208

**Ratenzahlungen können vereinbart werden.**

Weltreise des Herzogs von York. Der Herzog von York, der zweite Sohn des Königs Georg von England, hat mit seiner Gemahlin auf dem Kriegsschiff „Renowa“ eine auf sechs Monate berechnete Weltreise angetreten, die zunächst nach Australien und Neuseeland führt. Der politische Hintergrund der Reise ist der Plan, künftig die Söhne des Königshauses, mit Ausnahme des Thronfolgers, zu Gouverneuren in den Dominien zu machen, die bekanntlich seit der letzten Reichskonferenz sozusagen nur noch durch Personalunion des Königs, dessen Stellvertreter künftig die Gouverneure sein sollen, mit Großbritannien verbunden sind. Für die Ausreise des Kriegsschiffs, das in den Dominien Eindruck machen soll, sind nun große Vorbereitungen getroffen worden. Das ganze Schiff hat, wie ein Londoner Blatt berichtet, einen neuen perlgrauen Anstrich erhalten. Die Kabinen für das Herzogspaar sind aufs reichste ausgestattet. Ein Rollenholzkasten enthält den Radiolautsprecher, mit dessen Hilfe man in steter Verbindung mit der Heimat bleiben wird. Auch für Spiele ist gesorgt. Da sind Einrichtungen für Tennis und Polo, ein Schwimmbad und vieles andere mehr. Eine Kapelle von 36 Mann wird mitfahren, deren Instrumente alle versilbert sind; und mit Stolz wird von den acht silbernen Trompeten berichtet, von denen jede 500 Mk kostet. Daß auch der Leib nicht zu kurz komme, beweist eine Aufstellung, die u. a. folgende Einzelheiten enthält: 4000 Liter Rum, 114 000 Pfund Wehl, 30 480 Büchsen Milch, 40 000 Pfund Zucker, 8300 Pfund Tee und zwei Pfund Tabak auf den Kopf im Monat. Damit das Schiff auch nicht beschmutzt, werden 9000 Büchsen Metallpulvermittel und 28 000 Bogen Schmirgelpapier die Reise nach Australien antreten.

Der Herzog von York wird nach einem längeren Aufenthalt in Neuseeland am 9. Mai die neue Hauptstadt des großen Dominions Australien, das nicht viel kleiner ist als Europa und doch nur von fünf Millionen Menschen bewohnt wird, eröffnen. Als sich die australischen Staatengebilde zusammenschlossen, stritten zwei Städte um die Ehre,

Bundeshauptstadt zu werden, Sydney als die Ältere und Melbourne als die größere. Aber nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen die Australier, eine neue Hauptstadt zu gründen, die auf Bundesgebiet liegen sollte, unabhängig von einem Einzelstaat. Das Gebiet wurde von Neusüdwales zur Verfügung gestellt, und so wurde am Fuß der großen Gebirgskette, in fruchtbarer Ebene, 350 Kilometer von Sydney und 700 Kilometer von Melbourne, Canberra erbaut. Städtebauer, Architekten und Künstler hatten hier eine Gelegenheit, die so bald nicht wiederkehren dürfte, um aus dem Nichts eine moderne Prochstadt zu schaffen. Die „Renowa“, das Schiff, auf dem das prinzipale Paar die sechsmonatige Reise macht, fährt auf dem westlichen Wege über Westindien durch den Panamakanal und macht unterwegs Station in Jamaika und den Fidjisinseln. Die Rückfahrt soll von Westaustralien aus über Mauritius, das Rote Meer und den Suezkanal genommen werden.

Eine ukrainische Filmstadt. Die staatliche Kinoverwaltung der Ukraine-Republik beabsichtigt die Errichtung einer Filmstadt auf einem 45 Hektar großen Gelände. Das für die schauspielerischen Aufnahmen bestimmte Gebäude soll 100 Meter lang, 33 Meter breit und 37 Meter hoch sein. Die Fabrik soll imstande sein, täglich 10 000 Meter Film herzustellen. — Man könnte meinen, Rußland hätte zurzeit noch andere Sorgen als die Nachahmung der amerikanischen Filmstadt Hollywood.

Von den Reformtürken. Es sind noch nicht viele Jahre her, da konnte man in Konstantinopel dann und wann sehen, wie eine türkische Dame auf der Straße von einem Polizisten angehalten und zur Wache gebracht wurde, weil sie ungenügend verkleidet war. Die Sitte hat unter der Herrschaft der Reformtürken so schnell geändert, daß man heutzutage in Konstantinopel nur solche Damen mit verkleidetem Gesicht sieht, die Grund zu haben glauben, der Welt vorzutäuschen, daß etwas Sehenswertes dahinter stecke. Man fand es ganz in der Ordnung, daß die neue Regierung mit dem Fes, der bekannten roten Männerkopfbekleidung, auch den Schleier abgeschafft hat. In Anatolien ist die Sache aber anders, und in Trapezunt ist eine regelrechte Empörung der Frauen ausgebrochen, sie weigern sich standhaft, ihr Gesicht den Blicken der Neugierigen auszusetzen. Die Polizei hat eine Frist gesetzt; alle Frauen, die sich nicht entschleieren, sollen dann als politisch verdächtig angesehen werden, da sie etwas zu verbergen haben. Ob das helfen wird? — Andererseits geht die türkische Regierung dem Land zuleibe. Zuerst wurde der unschöne arabische Bauchtanz verboten, dann kam der amerikanische Regeztanz Charleston an die Reihe, weil er gesundheitsschädlich sei. Es folgte ein Verbot für jugendliche Tanzlokale zu besuchen, da sie keine Pflegestätten reiner Geistigkeit und edler Geselligkeit seien. Endlich wurde das Tanzen von Männern und weiblichen Wesen zusammen verboten. Die Tanzräume sind getrennt zu halten und auch der Tanzunterricht ist nur von Lehrern gleichen Geschlechts zu erteilen.

Der Tierarzt als Basilenträger. Ein interessanter Prozeß wird vor dem Gericht in Kopenhagen zum Austrag kommen. In Dänemark wurden im vorigen Jahr zahlreiche Viehbestände von der Maul- und Klauenseuche befallen, auch in dem Ort Koandlöse trat die Seuche stark auf. In einem anonymen Schreiben wurde der Behörde nun mitgeteilt, daß die Seuche auf dem Hof des Gutsbesizers Sören Thorsen ausgebrochen sei, daß dieser aber keine Milch weiter zur Molkerei schicke. Der Polizeimeister sandte den beamteten Tierarzt Clausen, um eine Untersuchung vorzunehmen. Thorsen verweigerte die Erlaubnis zur Untersuchung, da seine Tiere alle gesund seien und die Anwesenheit des Tierarztes, der von kranken Tieren komme, die Gefahr der Ansteckung ermögliche. Trotzdem nahm Clausen die Untersuchung vor, mußte aber feststellen, daß die Tiere tatsächlich gesund waren, daß die anonyme Anzeige also böswillig gemacht war. Drei Tage nach der Untersuchung brach die Seuche im Stall Thorsens aus, sie war ohne Zweifel durch den Tierarzt übertragen worden. Thorsen hat nun Clausen bzw. die Behörde auf 5000 Kronen Schadenersatz verklagt.

Reicher Fund. In South Ambon (am St. New Jerken) fanden zwei Schloffer in einem alten verrosteten Geldschrank, den sie für 2 Dollar gekauft hatten, beim Zerlegen die Summe von 75 000 Dollar.

Die Gefahr der Verstraffung der Presse. Im internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit, das gegenwärtig in Paris tagt, hielt der englische Journalist Wickham Steed einen Vortrag über die Tagespresse. Er wies darauf hin, daß seit einiger Zeit nicht nur verschiedene Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, einen bestimmenden Einfluß auf die Zeitungen zu gewinnen, sondern daß namentlich auch Nachrichtenbüros mit ihrer noch der mehr oder weniger verhaltenen Absicht nicht immer leicht zu durchschauenden Berichterstattung die Presse in ihren Dienst und in ihre Richtung zu zwingen trachten. Außerdem geben große Blätter oder Zeitungsgesellschaften darauf aus, die kleineren und unabhängigen Blätter aufzusaugen oder in die Abhängigkeit zu bringen. Das seien große Gefahren nicht nur für die Unabhängigkeit der Blätter, sondern auch für den Persönlichkeitswert des Schriftleitertums. Es sei den Blättern oft sehr schwer gemacht und mit materiellen Opfern und Einbuße ihrer Auflageziffer verbunden, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Steed empfahl als Abwehrmittel den Zusammenschluß der bedrohten Presse und die Aufrechterhaltung ehrlicher und offener Meinungsäußerung. Der Tagung wohnten auch die Diplomaten der verschiedenen Länder an. Der britische Botschafter in Paris, Lord Curzon, hielt die Eröffnungsansprache.

**Jeder Arzt sagt:**

Sorgen Sie für regelmäßige **Verdauung**

weil das für Gesundheit und Wohlbefinden Hauptbedingung ist. Die echten aus rein pflanzlichen Bestandteilen zusammengesetzten

Apotheker Richard Brandt's

## Schweizerpillen

besitzigen Darmträgheit und Stuhlverstopfung und dadurch hervorgerufenen Unbehagen, regeln in milder Weise die Verdauung und eignen sich auch zu Blutreinigungskuren. In allen Apotheken die Schachtel zu **Rm. 1.50** erhältlich.

Preis: 200.00, 400.00, 600.00, 800.00, 1000.00, 1200.00, 1400.00, 1600.00, 1800.00, 2000.00, 2200.00, 2400.00, 2600.00, 2800.00, 3000.00, 3200.00, 3400.00, 3600.00, 3800.00, 4000.00, 4200.00, 4400.00, 4600.00, 4800.00, 5000.00, 5200.00, 5400.00, 5600.00, 5800.00, 6000.00, 6200.00, 6400.00, 6600.00, 6800.00, 7000.00, 7200.00, 7400.00, 7600.00, 7800.00, 8000.00, 8200.00, 8400.00, 8600.00, 8800.00, 9000.00, 9200.00, 9400.00, 9600.00, 9800.00, 10000.00



# 115 Jahre deutsche Turnkunst

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ (Schiller.)

Die Urfahrt des Germanentums lag von jeher in der Stärke seiner körperlichen Leistungsfähigkeit, die durch Kampf- und Tanzspiele von Kleinauf gehoben und gestählt wurde. Reiten, Ringen, Schwimmen, Bogenschießen und Fechten, nicht zu vergessen die Jagd, gehörten von altersher in den Kreis altergermanischer Muskelübungen, wenn auch die männliche Zellhaberschaft daran fast ausschließlich überwog.

Ein- und zweihundert Jahre sind versunken seit der Eröffnung des ersten öffentlichen Turnspielplatzes in der Hasenheide bei Berlin. Es waren oft Jahre hatten Kampfes, aber mehr noch schöne Zeiten blühender, glühender Entwicklung. Der „Alte im Barte“ würde — könnte er das erstbewußte Treiben der heutigen Turnerei sehen — seine helle Freude daran haben und müßte staunen über die hohe Entwicklung, die jene Herrliche von ihm begründete Kunst des Turnens genommen hat.

Bis 1848 zurück reichen die Vereinigungsbestrebungen, die in den ersten deutschen Turnfesten (Koburg 1800, Berlin 1861 und Leipzig 1863) ihren bereiten Ausdruck fanden. An der Spitze des Gründungs-Ausschusses der D. T. stand damals Theodor Georgii, der um die Turnerei hochverdiente Ehrlinger Rechtsanwalt, bis 1887 ihr Führer mit Leib und Seele. Im gleich hohen Sinne wirkte sein Amtsnachfolger Alfred Maul, ehemals Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Karlsruhe, der bis 1895 an der Spitze der D. T. stand. Unvergessen vor allem bleibt Ferdinand Götz, der Leipziger Turnvater, eifrigster und unergründlichster Verfechter unseres deutschen Volksturnens, in Wort und Schrift (1858—63 Leiter der „Deutschen Turnzeitung“, Verfasser des großen „Handbuchs der deutschen Turnerschaft“ und anderer trefflichen Turnschriften, M. d. N. usw.). Seinem Angebot — er starb als 89-jähriger 1915 — dient die Götz-Stiftung der D. T., deren Sitz das ehemalige Heim des Aluerherten in Lindenau-Leipzig geworden ist; sie hilft bei der Errichtung deutscher Turnstätten.

Ein Bild des schlichten Mannes, der heute das Ruder der D. T. in sicherer Fahrt hält, schmückt diese Seite: Professor Dr. Oskar Berger, vordem Oberstudienrat in Alschersleben. Sein zielfestes Wirken und Werken um die gute Sache der nationalen Turnerei bedarf keiner besonderen Betonung (auch würde er jedes Lob energisch ablehnen!). Zum 2. Vorsitzenden der D. T. wurde im August d. Js. der Führer der neudeutschen Jugendbewegung, Dr. Edmund Neuenhoffer, Leiter der Preuss. Hochschule für Leibesübungen zu Spandau, berufen. Dritter im Bunde gemeinsamer treuer Arbeit ist Staatsminister a. D. Dominicus, v. Schöneberg. — Nachstehende nüchternen Zahlen geben ein rasches Bild von dem entschiedenen Fortschritt, den die Entwicklung der D. T. genommen hat; sie zählte nach den amtlichen Ermittlungen an Vereinsangehörigen:

1862: 135 000	Männer: 1922: 1 201 061
1872: 130 000	1926: 1 069 749
1882: 200 000	Jahnen: 1922: 198 289
1892: 420 000	1926: 219 348
1902: 660 000	Frauen: 1922: 134 182
1912: 1 230 000	1926: 173 327
1922: 1 640 084	Mädchen: 1922: 1106 532
1926: 1 600 023	1926: 137 612

Verlag am 1. Januar 1926:

118 Turnkreise mit 12 400 Vereinen in 10 777 Städten und Gemeinden Deutschlands.



Jahn's Haus zu Freyburg an der Unstrüt.

Bei Beginn des Weltkrieges folgten allein rund 800 000 junge deutsche Turner dem Ruf zu den Fahnen; 156 000 Mitglieder der D. T. fanden den Heldentod! Der Bestand der D. T. sank von 1 420 000 (1914) bis auf 930 000 (1. 1. 1919). Einen zweiten, kleineren Rückgang brachten die Nöte der Inflation und ihre Nachwehen sowie politische Abplitterungen; seitdem geht es wieder rüstig vorwärts und aufwärts. An der Spitze der achtzehn Turnkreise steht (1. 1. 1926) Sachsen mit 257 637 Vereinsangehörigen, dann folgt der Kreis Mittelrhein mit 182 527, Bayern mit 153 167, Thüringen mit 112 936, Brandenburg mit 107 228 Mitgliedern usw. Eine solch große und musterhaft geleitete Vereinigung, wie die D. T. erfordert zu ihrer Erhaltung naturgemäß bedeutende Geldmittel, die aus

allen über 14 Jahre alten Mitgliedern durch eine allgemeine Umlage aufgebracht werden.

Der Haushaltsplan der D. T. setzte die Ausgaben für die Jahre 1924 und 1925 auf je 608 056 Mt. fest; der jetzt laufende Voranschlag für 1926 und 1927 beläuft sich auf je 1 052 000 Mt. Dementsprechend mußte der Jahresmitgliedsbeitrag von 60 auf 80 Pfg. heraufgesetzt werden, ein an sich sehr geringfügiger Betrag, in dem außerdem noch 10 Pfg. für die Turnerschaftspflichtversicherung und weitere 10 Pfg. für die Goetz-Stiftung enthalten sind.

Das Vermögen der D. T. betrug nach dem Stande vom 1. August 1926 (einschl. neues Haus der D. T., Jahnstätten, Goetzhaus, Geschäftsanteil an Verbandhaus der D. T. in Leipzig) Mt. 175 904,24 (1925: 496 420,59 Mt.).

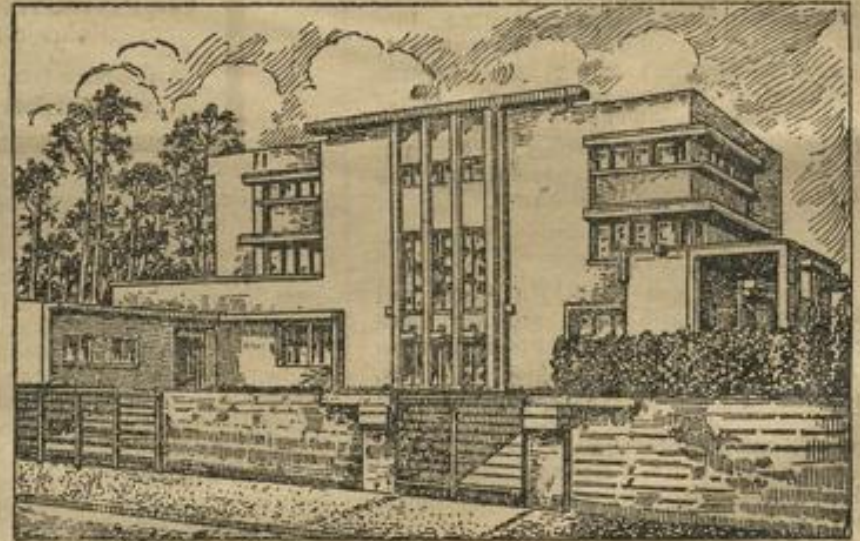
Das neue Jahr brachte der D. T. als schönste Geschenk das schon langersehnte eigene Heim; es präsentiert sich mit seinem — einstweilen noch etwas fremdartig anmutenden — „Horizontalfuß“ am Fuße dieser Seite neben dem alterwürdigen Jahnhaus zu Freyburg a. d. Unstrüt, dem Wirtshauses der deutschen Turnerschaft, wo seit 1894 ein stiller, würdiger Denkbau die Wiege des Turnvaters umschließt und im Jahn-Museum tonere Reliquien aus der Geschichte der Turnerei sorgsam aufbewahrt werden. (Dort liegt u. a. das lederne Original unserer seltenen „Jahnmarke“, die hier rechts oben wiedergegeben ist; sie diente 1811 als Eintrittsbescheinigung zum ersten Turnplatz in der Berliner Hasenheide und sollte in den ausgeprägten Zahlen an die Hermannschlacht (9 n. Chr.) sowie an Anfang und Ende der deutschen Turnier-Ritterzeit 919—1519 erinnern.)

Höchstes Ziel und Befehl der D. T. ist der Dienst am Wohle des deutschen Volkes, in erster Linie die Erziehung der Jugend und mit ihr der kommenden Geschlechter. Grundlage zu dieser Arbeit bietet allein eine planvolle Körperkultur, wie sie in den 12 400 Vereinen der D. T., in ihren Fach-Lehrgängen, öffentlichen Turn- und Wettspielen, Wettkämpfen, Vorträgen, Tagungen, Turnfahrten, Turnfesten u. dgl. m. jahraus jahrein geleistet wird. Die Erziehung von Führern der Turnerei wird im neuen Berliner „Haus der D. T.“ eine Hauptaufgabe sein; besonders tüchtige Turnkräfte aus

allen Gauen Deutschlands sollen dort zu mehrwöchigen Sonderkursen versammelt werden, für die u. a. ein 14 m langes Schwimmbassin zur Verfügung steht. Der geistigen Fortbildung dient dabei eine umfassende Bibliothek von über 12 000 Bänden, die größte, die irgendein ähnlicher Verband für Leibesübungen besitzt.

Selbstverständlich arbeitet die D. T. Hand in Hand mit allen zuständigen behördlichen Stellen in Staat und Reich und ist u. a. ebenso im großen Deutschen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen entscheidend vertreten. Sie unterstützt auch in jeder Weise das Deutschtum im Auslande und sorgt durch Verbreitung von Schriften in riesigen Auflagen („Jahrbuch der Turnkunst“) dafür, daß der Turnerei ständig neue Freunde gewonnen werden. Vor wenigen Monaten folgte eine Muster-Niege-der D. T. einer Einladung des Präsidenten Coolidge und fand selbst in Amerika — dem Turn- und Sportland — geradezu stürmischen Beifall.

Weit über den Rahmen hinaus, den vor 115 Jahren Friedr. Ludwig Jahn zog, sind die Aufgaben der D. T. gewachsen. Wenn im Haushaltsplan 1927/28 allein fast 200 000 Mt. für Verwaltungskosten der allgemeinen Geschäftsführung aufgesetzt sind — deren Leitung in den langgeprobten Händen von F. Breithaupt liegt —, so zeigt diese recht erhebliche Aufwendung schon, welche Unsumme von Arbeit im Jahreslaufe geleistet werden



Das neue „Haus der D. T.“ zu Berlin-Charlottenburg.

nach hinzu kommt noch die Führung der Kassengeschäfte, Haft- und Unfall-Versicherung, der Goetz-Stiftung und hundert anderer mannigfachen Angelegenheiten und Nebenaufgaben, deren pünktliche Erfüllung Lebensbedingung für die Wohlfahrt einer solch großen, völkerverbindenden Vereinigung ist. — An deutschen Turnern wird das deutsche Volk genesen!

F. W. Schulze.

**Anmeldung** bei der am Sonntag nachmittag 2 Uhr im Bahnhofshotel in Wildbad tagenden **Hauptversammlung des Turnvereins Wildbad e. V.**  
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstands; 2. Rassenbericht; 3. Bericht der Turnwarte; 4. Statutenänderung; 5. Neuwahlen; 6. Verschiedenes. — Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden gebeten, zahlreich an der Hauptversammlung teilzunehmen.